19.11.2026

Üppigkeit als Kampfansage

Zum Musikzentrum Fuuga in Turku von PES-Architects

Turku hat ein neues Musikzentrum. Am Ufer des Aura-Flusses entstand nach Plänen von PES-Architects das Fuuga, ein Konzerthaus mit zwei Sälen, geschwungenen Foyers und begehbarem Dach. Mit dem 84-Millionen-Euro-Bau will die frühere Hauptstadt Finnlands ihren Anspruch auf den Titel der Kulturhauptstadt unterstreichen.

Von Nikolaus Bernau



Turku, auf schwedisch Åbo, war bis 1812 die Hauptstadt Finnlands. Seitdem ringt die Stadt darum, wenigstens Kulturhauptstadt Finnlands zu sein – in eiserner Konkurrenz mit Helsinki, bis 1945 mit dem dann an die Sowjetunion abgetretenen Viipuri (Wyborg) und lange nun schon auch mit Tampere. In diesen Kontext gehört der Bau des neuen Musikzentrums *Fuuga*, das jetzt am Ufer des Aura-Flusses eröffnet wurde.

Nach Jahren intensiver Debatte über Standort und Form fielen Planungs- und Bauzeit (aus deutscher Sicht) des Konzerthauses sensationell kurz aus: Erst 2021 fand das Vergabeverfahren unter einer unbekannten Zahl von Anbietern statt. Es gewannen PES-Architekten aus Helsinki zusammen mit der Projektallianz **Harmonia**; aufgrund der finnischen Gesetzgebung ist nicht bekannt, welche Alternativen zur Verfügung standen.

Leitender Architekt des 84 Millionen Euro teuren, im Kostenrahmen errichteten Hauses mit einem großen Saal mit 1300 Plätzen, einem Kammermusiksaal mit 350 Plätzen und üppig geschwungenen Foyers war Senior-Partner **Tuomas Silvennoinen**. **Satu Mattila** prägte die Innenarchitektur, in der Holz und mattbunte Keramikstäbe dominieren. Die Akustikplanung für den großen Konzertsaal und den kleinen Kammermusiksaal lag in den Händen der Brüssler Firma **Kahle Acoustics** sowie ihrer finnischen Partner **Akukon**; auf Seiten von PES zeichnete Partner **Martin Lukasczyk** für diesen zentralen Bereich des Projekts verantwortlich.

Standort mit Symbolkraft

Schon 1952 eröffnete in Turku ein Konzerthaus, das international für Furore sorgte. Die *Turku Concert Hall*, erbaut nach Plänen von Risto-Veikko Luukkonen, ist jedoch heute viel zu klein. Sie soll zu einem Zentrum für Kinder- und Jugendmusikkultur mit Sportgelegenheiten werden. Ihr Nachfolger besetzt nun die Stelle des bisherigen Unabhängigkeitsparks, einer schmalen, aber nationalsymbolisch hoch aufgeladenen Grünfläche am Südufer: Er steht neben dem Aufstieg hoch zum *Paavo-Nurmi-Stadion*, zwischen dem seit 1958 von Aarne Hytönen, Risto-Veikko Luukkonen und Helmer Stenroos entworfenen Stadttheater und dem 1967 eröffneten *Wäinö-Aaltonen-Museum für Moderne Kunst*. Dieser museums- wie architekturhistorisch herausragende spätfunktionalistische Bau von Matti Aaltonen wurde gerade saniert und um einen ästhetisch fast überperfekt angepassten Büro- und Lagertrakt erweitert.

Eine der Vorgaben der Stadt war, dass der neue Konzertsaal mit dem Stadttheater funktional ein neues Kulturzentrum am Aura-Fluss bildet und ästhetisch zusammenstimmt. Vom Dom aus kommend, ist das hervorragend gelungen: Die Fassaden von Theater und Konzerthaus gehen auf lange Sicht geradezu ineinander über, obwohl beide mit dem kantigen Bühnenturm, dem weiten, hohen Schwung der Foyers und dem ovalen Aufbau über dem Großen Saal städtebaulich eigene Markierungen setzen. Die Fensterbänder des *Fuuga* werden durch schmale Pfeilervorlagen eingefasst, verkleidet mit jenem als „national“ oder wenigstens speziell „nordisch“ betrachteten, braungrün vorpatinierten Kupferblech, das auch das Schauspielhaus prägt. Über den Fluss hinweg bietet sich da eine kraftvolle neue Gesamtkomposition.

Inszenierter nationaler Anspruch

Von der Burg aus – bis 1812 das Machtzehntrum Finnlands – erscheint das neue Konzertgebäude hin zum ausgestreckten Terrassenbau des Aaltonen-Museums und dem städtischen Verwaltungszentrum als schroff aufragende Kupferwand mit Lochfenstern darin. Die vertane städtebauliche Chance ist allerdings durchaus charakteristisch für Turku, wo Gebäude oft eher neben- als miteinander errichtet werden.

Um den Verlust des Unabhängigkeitsparks auszugleichen, wurde das Dach extensiv begrünt. Vor allem aber wurde es zu einer weiteren Veranstaltungsfläche ausgebaut: mit einem strahlend hellen Aussichtscafe und einer kleinen Freilichtbühne mit sensationellem Ausblick bis hin zur Burg und zum Dom – eine Inszenierung des nationalen Anspruchs von Turku. Von diesem Dach aus kann man auch, gesetzt den Fall, dass die zwischen den Scheiben angebrachten Vorhänge aufgezogen sind, in den großen Saal sehen.

Fichtenholz und Tageslicht

Dieses Zentrum des Hauses wird dominiert vom Fichtenhölzern, in sich geflochten und geschwungen profiliert – was an Bugholz-Möbelentwürfe Alvar Aaltos erinnert. Der Eindruck ist frisch, fast gewagt hell; das Licht durch die hoch unter der Decke liegenden Fenster dramatisch, für moderne, meist abgeschlossene Konzertsäle ungewöhnlich. Silvennoinen führt dies Motiv auf klassische Säle wie etwa den Wiener Musikvereinssaal zurück. Aber auch der große Saal des 2011 eröffneten Musikhauses in Helsinki wird von großen Fenstern dominiert, die sich dort allerdings hin zu den Foyers und nicht zum Himmel öffnen.

Akustisch haben diese reflektierenden Flächen nach den ersten Hörerlebnissen keine negativen Folgen. Der Klang erscheint mit 2,2 Sekunden Nachhall warm und satt, wohl auch durch den hölzernen

Unterboden des Podiums. Durch Vorhänge kann er nach Angaben der Intendanz akustisch zusätzlich bis zur Studioreife gedämpft werden. Der Kammermusiksaal dagegen ist eine klassische Black-Box, damit die viele Studiotechnik im Dunkel verborgen bleiben kann.

Vergleichsweise vorsichtig ist die Stimmung der Foyers, die durchweg als zusätzliche Aufführungsorte gedacht sind: Die Innenwände wurden mit kantigen, kräftig geriffelten und mattfarbenen Keramikstäben verkleidet, der Blick durch die schmalen Fensterstreifen geht hin zum Schauspielhaus und dem Vorplatz, in dem ähnliche Farben und Materialien vorherrschen. Man soll sich auf die Musik konzentrieren, sie ist in Finnland Nationalkunst, so wie sonst nur noch das Sprechtheater und die Architektur – deutlich vor dem Design und der Bildenden Kunst, selbst der Literatur.

Neues Selbstbewusstsein

Turku hielt seit dem 19. Jahrundert darauf, die westlichere, rationalere, kühlere Stadt zu sein, bezichtigte das kaiserlich-russisch geprägte Helsinki mit seinem säulenreichen Stadtzentrum gern des Pomps und der unangemessenen Demonstration von Wohlstand. In Turku entstanden der karge Klassizismus Carlo Bassis und des Frühwerks von Carl Ludwig Engel, der moderne Klassizismus Erik Brygmanns, der harte Funktionalismus des frühen Alvar Aalto. Noch das Stadttheater mit seinem kargen Turm ist von dieser Haltung geprägt – und der Saal von Fuuga. Während der des Konzerthauses in Helsinki mit seinen dunklen Emporen und dem dramatischen Lichteinfall eine rauschende Symphonie nachzubilden scheint, ist der in Turku lichter, klarer, eher eine Art Chorgesang.

Sonst aber passt das *Fuuga* nicht wirklich in das klassische Selbstbild Turkus, ist in den Fassaden und Foyers und in der Lichtführung dafür zu geschwungen, zu pathetisch durchaus auch. Es steht für ein neues Selbstbewusstsein, dass auch Üppigkeit erlaubt – und damit direkt den Vormachtanspruch Helsinkis attackiert.

Fotos: **Marc Goodwin** Zur Webseite

Bautafel

Fertigstellung: 2026

Architektur und Innenarchitektur: PES-Architects

Tragwerksplanung und Brandschutz: A-insinöörit

Bauunternehmen: Hartela

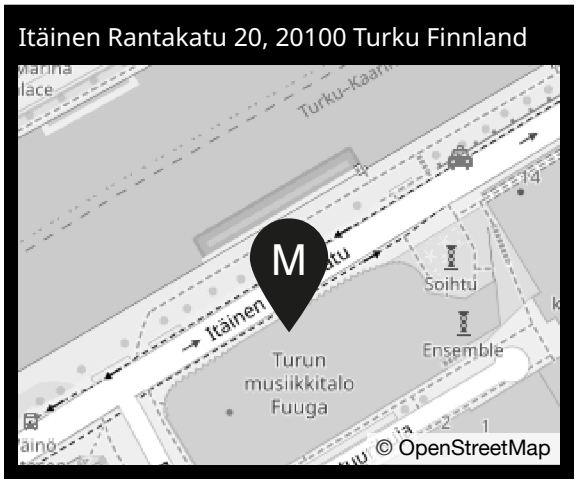
Akustik: Akukon & Kahle Acoustics

Tischlerarbeiten und Montage der Holzelemente des Konzertsaals: Raision Puusepät

Bauherrschaft: Stadt Turku

Fläche: 15.200 m² Bruttogrundfläche

Baukosten: 84.000.000 €


Itäinen Rantakatu 20, 20100 Turku Finnland
M
Itäinen
Soihtu
Ensemble
Turun
musiikkitalo
Fuuga
© OpenStreetMap